

*Senyk, Sophia*, A History of the Church in Ukraine. Vol. I.: To the End of the Thirteenth Century, (Orientalia Christiana Analecta 243), Rom 1993, 471 S., 54,80 DM.

Die Verfasserin gehört dem Basilianer Orden der Ukrainisch Katholischen Kirche an und ist Professorin für Kirchengeschichte am Päpstlichen Orientalischen Institut in Rom. Der vorliegende Band ist der erste einer auf vier Bände geplanten Kirchengeschichte der »Ukraine«. Es ist im Rahmen einer Rezension nicht möglich, auf die Problematik einzugehen, die mit der Ukraine als selbständigem Staat bzw. mit der Herausbildung einer nationalen Identität »der« Ukrainer verbunden ist. Die Verfasserin »ukrainisiert« die ostslawische Kirchengeschichte geographisch und ethnisch auf den Raum der heutigen Ukraine, kommt aber nicht darum herum, auch »weißrussische« und »russische« Territorien in ihre Betrachtungen mit einzubeziehen (z.B. im Kap. IV, 3: Eparchies and Bishops, wo auch »nicht ukrainische« Diözesen mitbehandelt werden müssen, wie z.B. Novgorod, Smolensk, Suzdal' – Vladimir etc.). Störend wirkt sich diese »Ukrainisierung« allerdings auf die Schreibweise der Namen aus: So begegnen uns die Fürsten Oleg (Fürst Oleg 882–912, Kiever Fürst Oleg Svjatoslavic, Fürst von Kursk) in der russischen Schreibweise und die Fürsten Oleh (Oleh Svjatoslavyc, Kiever Fürst, gest. 976 und ein weiterer Oleh Svjatoslavyc, Fürst von Cernigov, Anfang des 12. Jh.s) in der ukrainischen Schreibweise. Die Logik dieser Schreibweise ist kaum nachzuvollziehen: Um »ukrainischer Fürst« zu sein, muß man wohl wenigstens getauft sein und auf dem Territorium der heutigen Ukraine gewirkt und gelebt haben. Die heidnischen Fürsten oder die, die außerhalb der »Ukraine« lebten, sind Russen und werden mit »g« geschrieben! Es stellt sich überhaupt die Frage, ob diese ukrainische Schreibweise sinnvoll ist: So werden die Großfürstin Olga (Olha), die Hll. Boris und Gleb (Borys und Hlib) ukrainisiert, in den zitierten Chroniken, die die Verfasserin benutzt (z.B. »Povest vremennyh let« oder der »Novgorodskaja letopis«), kennt man aber natürlich die ukrainische Schreibweise nicht. Das Verwirrspiel mit Namen wird noch dadurch erweitert, daß es auch noch die englische Fassung von Namen gibt, »where they are common« (z.B. John für Ioann).

Vielleicht sollte diese (eher störende) Ukrainisierung der Eigennamen und die Einarbeitung der ostslawischen Kirchengeschichte auf das geographische Gebiet der späteren Ukraine die Abfassung einer eigenen nationalen »ukrainischen Kirchengeschichte« rechtfertigen, die S. eben nicht auf die Zeit der staatlichen Unabhängigkeit der Ukraine (seit 1919 bzw. 1991) oder auf die Zeit des Entstehens einer ukrainischen nationalen Identität (17. bis 19. Jh.?) einengen wollte, wie der Titel des Buches zunächst vermuten läßt.

Erst aus dem Untertitel wird klar, daß der vorliegende Band die Periode von der Christianisierung bis zum Anfang des 13. Jh.s behandelt, wobei die Darstellung weitgehend auf den bekannten Chroniken und kirchengeschichtlichen Arbeiten von Golubinsij und Makarij aufbaut. (Warum die Verf. die grundlegenden neueren Arbeiten von Kartasev, Ammann und Smolitsch nicht berücksichtigt, bleibt unverständlich. Sie zitiert z.B. von Amman nur seine weniger bekannte Arbeit über die »Kirchenpolitischen Wandlungen im Ostbaltikum«, nicht aber die beiden Hauptwerke »Abriß« und »Mönchtum«!)

Kap. I–III (S. 1–81) sind den Anfängen des Christentums und der Christianisierung der Kiever Rus' gewidmet. Kap. IV (S. 82–181) befaßt sich mit dem Aufbau des institutionellen Kirchenrechtes, die Kap. V–VII (S. 182–419) mit der Rezeption des Christentums

im Volk, dem monastischen und spirituellen Leben in der Kiever Rus'. Im Kap. VIII (S. 420–449) wird noch ein Überblick über die Entwicklung der Kirche nach der Eroberung Kievs durch die Mongolen (1240 bis Ende des 13. Jh.s) gegeben. Besonders gelungen sind die Kap. V–VII (gut ein Drittel der Gesamtdarstellung), die sich mit dem spirituellen Leben der Kiever Rus' befassen. Diese äußerst schwierige Materie wird gut lesbar (was übrigens für die gesamte Darstellung gilt) dargeboten und basiert auf der Auswertung der altrussischen Chroniken.

In der englischsprachigen Welt dürfte die Arbeit von S. bald zu den Standardwerken der (ukrainisch/ostslawischen) Kirchengeschichte gehören. Bleibt zu hoffen, daß die angekündigten Bände (Bde. 2–3 für das 14. bis 18. Jh. und Bd. 4 »for the modern period«) bald nachfolgen werden. Besonders gespannt darf man auf den vierten Band sein, der die Entwicklung sicher bis in die Gegenwart verfolgt und damit die vorausgegangenen drei Bände der »History of Church in Ukraine« begründet. Die Kirchengeschichte der Ukraine wird dann auch nicht mehr allein auf die Orthodoxie und die Unierten beschränkt bleiben können, sondern muß auch die übrigen christlichen Kirchen behandeln, die sich seit dem 19. Jh. (und speziell in der jüngsten Epoche) auf dem ukrainischen Territorium verbreitet haben.

*Georg Seide, Ottobrunn*

*Young, Alexey, The Russian Orthodox Church Outside Russia. A History and Chronology, San Bernadino CA 1993, 136 S.*

Der Vf. ist gebürtiger Amerikaner und konvertierte 1970 zur Orthodoxie. Er erhielt seine Priesterausbildung am Priesterseminar in Jordanville der russischen orthodoxen Kirche im Ausland. Anfang der 80er Jahre schloß er sich dann der orthodoxen Erzdiözese des Patriarchates von Antiochien in Nordamerika an und seitdem wirkt er als »Missionar des orthodox-westlichen Ritus« dieser Kirche in Neu-Mexiko. Für ein Jahrzehnt war er auch Mitherausgeber der Zeitschrift »Orthodox Amerika« (S. 136).

Dem Vf. geht es in erster Linie um eine Darstellung der Situation der russischen orthodoxen Kirche im Ausland in Nordamerika, wobei er sich schwerpunktmäßig mit der jüngeren Entwicklung in den 80er Jahren befaßt. Damit wird er dem Anliegen der Herausgeber des Buches gerecht, die ihren Lesern die orthodoxen Kirchen in (Nord-)Amerika vorstellen möchten und Wert darauf legen, eine »objektive Darstellung, frei von Polemiken« (S. 5) zu erhalten, was bei der Darstellung der orthodoxen Kirchen in Nordamerika leider selten der Fall ist, wo mehr als eine Dutzend orthodoxer Jurisdiktionen Ansprüche auf die Vertretung der orthodoxen Gläubigen erhebt.

Der Titel des Buches ist daher etwas irreführend: hier wird nicht die Geschichte der russischen orthodoxen Kirche im Ausland mit ihren Diözesen, Gemeinden, Klöstern und kirchlichen Einrichtungen in der weltweiten Diaspora vorgestellt, sondern nur ihr nord-amerikanischer Zweig mit seinen spezifischen Problemen. Ergänzt wird diese Darstellung durch einen Exkurs der historischen Entwicklung der Auslandskirche und eine knappe — bisweilen auch zu allgemeine Übersicht — über die Gesamtkirche (S. 105–135, so z. B. Appendix III und IV, wo der Vf. auf nicht einmal einer Druckseite Infor-